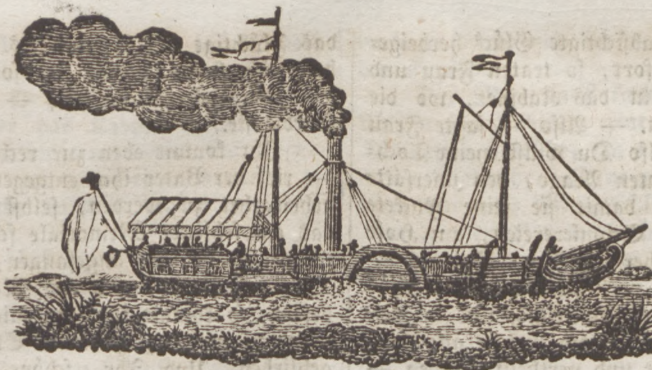
№ 84.

Sonnabend, am 13. Juli 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Memorialist.

(Fortsetzung.)

Der Mann war nicht vergebens so lange im Mauthwesen angestellt, und an ihm war deutlich die Aehnlichkeit, die Verwandtschaft des Zöllner=Amtes mit der Diplomatie zu sehen; denn die Nervenbewegung beider nothwendigen Krankheiten des Civilisationsstandes eines Volkes ist: Worte, Meinungen und Waaren aufzufinden, und braucht man ein verrufenes Wort, Spioniren, hiefür, so tritt ein Fuß der Verwandtschaft in die Polizei, in edler und unedler Bedeutung.

Don Franzisco hatte Frau und Tochter und seinen Freund Don Ramon für den nächsten Morgen in seine Secretarei unter der Treppe bestellt; denn er pflegte, wie große Staatsmänner, auch häusliche Angelegenheiten, wie die wichtigsten Staatsgeschäfte, in seinem Ministerio abzumachen. Ich lag auf der Lauer in meinem Kabinette und näherte mich dem Treppengeländer, als ich Jemanden sprechen hörte, dessen Stimme mir bekannt schien. Ich sah einen jungen Nationalgardisten, und erinnerte mich, daß er am vorigen Abende mit Garcia, dessen Freund er war, und seiner Geliebten gesprochen hatte. Herr Don Paco — hörte ich ihn zu dem Memorialisten sagen — Sie werden wohl wissen, daß ich Donna Dolores Varela liebe und heirathen will, daß aber ihr Vater, ein alter reicher Kauz, sie mir nicht geben will. Da wir uns innig lieben, so bleibt uns nichts anderes zu thun übrig, als uns durch die Gerechtigkeit verheirathen zu lassen. Schreiben Sie mir daher einen Brief an Donna Dolores, worin ich ihr mein Trau=Versprechen gebe und sie frage: ob sie mich zum Manne haben und durch die Gerechtigkeit aus der Tyrannei ihres Vaters erlöst sein will? — Der Memorialist erwiederte: ich weiß nichts von Ihrer Liebe, kenne Sie auch nur obenhin; aber den Brief werde ich schreiben, natürlich für die Taxe solcher Briefe, die den Schreiber in Verlegenheit setzen können, für einen halben Dublon (vier Piaster). Wie heißen Sie? — Ich heiße Don Enrique Perez. Aber das thut nichts zur Sache; denn Sie müssen weder meinen Namen, noch den meiner Braut, in den Brief schreiben, damit, wenn der Vater ihn vielleicht auffängt, kein Unglück geschehe. Denn Donna Dolores kann alsdann sagen, daß dieser Brief nicht an sie, vielleicht an die Tochter der Hausbewohner im dritten Stocke gerichtet war, die jeden Abend zu der Wittwe im Erdgeschoß herabkommt, und da am Fenstergitter mit einem jungen Gardisten die kalekutische Henne pflückt. (Pelor la pava sagen die Spanier sprichwörtlich von einem jungen Paare, das lange mit einander spricht.)

Der Memorialist schlug einen Folianten auf und schrieb, nach der darin enthaltenen Formel, auf ein Blatt Briefpapier den verlangten Antragebrief, der in Spanien die letzte Hoffnung durchkreuzter Liebe, daher ein schreckendes Gespenst für hartherzige Väter ist. Der Nationalgardist bezahlte die verhängnißvolle Schrift, dankte außerdem, und versprach, noch thätiger zu dan=

ken, sobald dies Werk das beabsichtigte Glück herbeigeführt hätte. Kaum war er fort, so traten Frau und Tochter des Memorialisten in das Kabinet, wo die Sitzung sehr stürmisch begann. — Also — sagte Frau Arias zu ihrem Manne — also Du willst meine Tochter an den ewigen Prätendenten Arago, den unersättlichen Geizhals, verkuppeln, damit sie seine Packete Bittschriften, Deine saubern Schmierereien, am Hofe und in den Secretareien umhertrage? — Dolores — erwiederte der Mann — das verstehst Du nicht! Was ich schreibe, sind die Worte des Schicksals, und in meinen Memorialen sind die Loose, durch welche alle Aemter der Monarchie ausgespielt und vertheilt werden. — Ja, verspielt wird durch sie manches Leben und die Hoffnung vieler armen Teufel, die hier als Prätendenten verkümmern und all ihr Habe verzehren, um Hungers zu sterben, oder am Ende elende Thürsteher zu werden. — Oder Minister, Dolores, und das kann mein Schwiegersohn werden, und er wird es! denn er hat es, nach 40 Jahren beständiger Prätensionen schon bis zum Mauth-Commandanten gebracht. Und meine Tochter wird ihres Vaters Arbeit und ihres Mannes Wünsche als Prophezeihungen im Pallaste herumtragen, wie eine Sibylle die Schicksalsbücher Roms zum Capitol. Der Mann wird Minister und sie Ministerin. — Was mein Kind dann wird, das mag Gott wissen! ich will es nicht sagen, der dumm ehrsüchtige Mann aber wird, was jeder Narr von seinen Jahren mit einer jungen Frau zu werden verdient, ein — — — Minister wird er, Dolores, denn zähle die Minister, von Philipp III. an, und Du wirst finden, daß die mehrsten durch Weiber, ihre eigenen oder andere, und das Erste ist doch ehrenvoller, Minister und mit Ehren gekrönt wurden. — Ja wohl! gekrönt wurden; und viele Tausende von Prätendenten wurden es, die nichts dafür bekamen. — Dolores! Welcher Eigennutz! Denkst Du denn nicht an die Ehre? — Hörst Du Concha? Dein Vater will Dich für die Ehre verkaufen, damit Du Deinen Mann mit Ehren krönest! —

Hier fiel die Tochter weinend ein und bat den Vater in den leidenschaftlichsten Ausdrücken, sie nicht zur Verzweiflung und Schande durch die Heirath mit Arago zu treiben. Doch der Vater sah in seiner Tochter schon die Frau Ministerin, oder wenigstens die Frau Oberdirectorin der Zollverwaltung und blieb daher unerbittlich: Liebe Concha — beruhigte er sie — ich habe schon so viele Menschen zu hohen Aemtern hinaufgeschrieben, daß es endlich Zeit wird, auch an die Erhöhung meines eigenen Blutes zu denken! — An Deine Sünden, unzählbar, wie Deine Schmierereien, solltest Du denken! — fiel Donna Dolores kreischend ein, und in demselben Augenblicke erschien Don Ramon Arago, der bestimmte Bräutigam des schönen Mädchens und Candidat zu höhern Ehren, als man sich gewöhnlich in den Memorialien erbittet, die nur das prosaisch Materielle, das grob Schwerfällige enthalten, während das Flüchtige des Augenblicks, das Poetische, den Weibern überlassen bleibt, die solche Bittschriften übergeben und geltend machen, — nicht selten durch ihre Verdienste.

Ihr kommt eben zur rechten Zeit, Schwiegersohn, — rief der Vater ihm entgegen — um Eure Bittschrift, geheirathet zu werden, selbst zu übergeben; ich habe das empfehlende Memoriale schon vorgelesen. — Dann ist die Sache gut angefangen, Don Paco! Sennora Donna Dolores, wie das Memorial meines Freundes besagt, so komme ich, um mich zu Eurem Schwiegersohne zu melden, zu einer Stelle, die bis jetzt vacant geblieben. Und Ihr, schöne Concha, der Gegenstand dieser Haupt-Petition, von welcher viele tausend zukünftige abhangen, wollet gnädigst meine bisherigen Verdienste in verschiedenen Aemtern um König und Staat erwägen, um mich zu den höhern Ehrenstellen zu befördern, welcher ich mich nach Kräften würdig zu machen bestrebt sein werde.

Also sprach Don Ramon und wollte Conchas Hand küssen, die sich von ihm wandte, und deren Thränen häufiger flossen. Die Mutter sah mit Verachtung auf den Prätendenten, und sagte wie tröstend zu ihrer Tochter: Concha, reiche dem Don Ramon die Hand, er will ja nur ein Memorial hineinstecken, damit Du es weiter gibst! — Ja, das kleine Händchen soll Memoriale einreichen, die der Vater schreibt und die mich zu einem Director der Steuern und noch größer machen! — rief Don Ramon, ergriff Conchas niedliches Händchen und drückte einen Kuß darauf. Nun Concha — sagte der Vater — ich sehe, Du bist vernünftig und ein gehorsames Kind und Du willigst ein, Excellenz und Frau Ministerin zu werden. Dolores geh jetzt mit Concha in einen Laden und kaufe ihr Kleiderstoffe, Putz und auch etwas Schmuck für ihren Brauttag, denn wir müssen Don Ramon unsere Tochter auf eine für mich geziemende Weise zuführen, für mich, der ich schon so viele Menschen reich, groß und glücklich gemacht habe! Und nicht auch unglücklich? — fragte Donna Dolores — Wärest Du doch selbst reich und groß geworden, durch Dein ewiges Schreiben! Aber für wie viel Pesos darf ich kaufen? — O, immerhin für zehn Unzen! — (Eine Goldunze beträgt 16 Piaster, gegen 24 Thaler) — Und ich lege noch zehn zu! — fiel schnell Don Ramon ein, zog seinen Beutel und gab der Donna Dolores zehn Unzen. Die Mutter nahm das Geld, und verzog den Mund höhnisch dabei, und als die Tochter, hocherröthend, ausrief: Nein, Mutter, gebt das Geld zurück! — sagte sie kalt: Kind, das verstehst Du nicht, das ist ein Geschenk Don Ramons zu Deiner Hochzeit, an welcher Du ihm zu Ehren ein schönes Kleinod tragen sollst und Du dankst ihm dann dafür. Ach! geliebte Schwiegermutter, der Dank! der Dank! Da nehmt noch fünf Unzen zur Brautkrone, daß sie ja recht schön sei! — schrie Don Ramon, in einer Art bisher wahrscheinlich

noch nie empfundener Begeisterung und drückte noch fünf Unzen in die Hand der Donna Dolores, die darauf mit den Worten: O für die Krone tragt keine Sorge! mit ihrer Tochter das Kabinet verließ, um einkaufen zu gehen. Schwiegervater und Schwiegersohn blieben beisammen, um den Heirathscontract zu verabreden; was ich nicht anhören wollte und mich daher zurückzog.

Nachmittags gegen fünf Uhr, als ich eben nach dem Prado schlendern wollte und die Treppe hinabging, sah ich ein hübsches Mädchen in die Vorhalle zum Memorialisten treten und blieb stehen, das Zwiegespräch anzuhören. Da die Schöne dem Minister Don Francisco aber nur im Cabinet ihr Anliegen vortragen wollte, so sprang ich eilig die Stiege wieder hinauf und horchte von oben zu, was sich in der geheimen Sitzung begab.

Ach — sagte das Kind, und gewiß mit schaamhaften Blicken, die ich nicht sehen konnte, aber aus dem Beben ihrer Stimme errieth — Herr Memorialist, Sie müssen mir einen Brief an meinen Geliebten Don ...., den Namen sage ich nicht, aufsetzen, worin ich ihm meine Einwilligung gebe, ihn heirathen zu wollen, und daß er mich aus dem Hause meines grausamen Vaters könne abholen lassen. — Hm, Hm — brummte Don Pedro — gewiß eine Antwort auf den Brief, den ich heute Morgen geschrieben. Ich weiß den Namen Ihres Geliebten, mein hübsches Kind, heißt er nicht Enrique Perez? Nun, nun, erröthen Sie nur nicht so sehr; ich habe ihm den Brief geschrieben, den Sie erhielten und auf den ich jetzt die Antwort schreiben soll. — Ach, desto besser, Herr Memorialist, so ersparen Sie mir die Schaam, Sie den Brief sehen zu lassen. Don Francisco machte nun dem Mädchen einige Bemerkungen, und wollte sie zum Gehorsam gegen ihren Vater ermahnen, doch da sie bittere Klagen über dessen Tyrannei hören ließ und nicht zurücktreten wollte, so schrieb er den Brief, um den Golddublon nicht zu verlieren, den die schlaue Hexe in der Hand zeigte. — Nun, mein Kind, wie ist denn Ihr Name? soll ich ihn unter den Brief schreiben, oder wollen Sie selbst ihn hersetzen? Hier an diese Stelle. — O nein — sagte das Mädchen und nahm den Brief — auch keine Aufschrift ist nöthig; das Alles werde ich selbst schon zu Hause schreiben. — Und damit warf sie den Dublon auf den Tisch und hüpfte mit dem Schreiben zum Kabinet und zum Hause hinaus.

Ich ging nun aus. Zuerst in den Buen Retiro (ein altes Lustschloß der Könige von Spanien, auf einem Hügel liegend, an der östlichen Seite des Prado und durch diesen von der Stadt Madrid getrennt) und dann, als es dunkel wurde, in den Prado, denn ich glaubte, ich würde wohl den Nationalgardisten an dem Springbrunnen patrouilliren sehen, wo er gestern mit seiner Geliebten zusammentraf; aber weder er, noch Concha, noch die Mutter, fand sich ein, und auch in der Reverie (ein öffentliches Haus, wo Gefrorenes verkauft wird) sah ich keine der handelnden Personen der Erzählung.

Der Memorialist kam sonst gewöhnlich Punkt acht Uhr in sein Kabinet, eine Pünktlichkeit, die in wenig Kabinetten herrscht; am nächsten Morgen jedoch schlug meine Wanduhr halb neun, und die Thüre der Schreiberei war noch fest verschlossen. He — dachte ich — Don Francisco wird durch Vorbereitungen zur Heirath seiner Tochter abgehalten. Endlich hörte ich ihn die Thüre öffnen, aber mit vernehmlichem Seufzen und Aechzen, und ich ging eilig die Treppe hinunter, um zu sehen, ob ihm vielleicht unwohl geworden. Ich fand ihn in seinen Sessel vor dem Schreibtische hingeworfen und in Betrachtung seiner Documente und Registerfolianten, die auf diesem auf einem Bücherbrette standen. Ach! — rief er, ohne mich zu sehen — Euch, Ihr Zeugen meiner Verdienste um das Vaterland und Menschenwohl, habe ich in vierzig Jahren zusammengeschrieben; in Euch glaubte ich Alles enthalten, und doch könnt Ihr kein Beispiel aufweisen, das meinem jetzigen Unglücke vergleichbar wäre, das ich selbst geschrieben! Mit diesem muß ich meine ehrenvolle Laufbahn und Euch schließen; ich habe mir das Leben abgeschrieben! — Lieber Herr Don Francisco — sagte ich — was ist Ihnen geschehen? — Er erwiederte, ohne überrascht zu scheinen und mit der Hand aufwärts zum Himmel zeigend: Ach, mein werther Herr! was könnte einem Menschen wohl geschehen, das dort nicht schon bestimmt ist? Kein König, kein Minister, keine Revolution noch Restauration konnte mir: „Halt! und schreibe nicht weiter!“ gebieten. Ich selbst mußte mir diesen Machtspruch schreiben, und die Feder, die vierzig Jahre hindurch für das Glück des Königs und der Unterthanen beschäftigt gewesen, hat endlich mein eigenes Unglück niedergeschrieben, hat mich um mein Kind gebracht, um meine Hoffnung, sie als Frau Ministerin zu sehen. (Schluß folgt.)

Charade.

(Zweisylbig.)

Weh dem, zu dem in stiller Mitternacht
Die Erste tritt und ernst und schweigend mahnt,
Daß über Sternen hoch ein Richter thront!
Glücklicher der, den sie beim Sonnenlicht,
Mit lautem Zank und scheltendem Getös,
Beim Arme fassend, nach der Zweiten schleppt,
Wo Thor und Riegel hinter ihm sich schließt. —
Kennst Du die Zweite? — Auf vom Erdenstaube
Strebt nach des Aethers Höhe sie empor,
Mit ew'ger Kette an den Staub gebunden.
Des Daseins Maaß verkündet ihre Zunge,
Des Lebens Freuden und des Lebens Trauer. —
Des höhern Zweckes deutungsreiches Sinnbild,
Wird sie, wenn mit der Ersten sie sich eint,
Die Sklavin des gemeinen Menschen=Elends.

Reise um die Welt.

, Australien ist das Land der Wunder. Auf andern Kontinenten sind die Gebirge der Kern des Landes, die Ebenen liegen der See zunächst; dort sind die Küsten gebirgig, und zwar dergestalt, daß sie Jahrhunderte lang für unersteiglich gehalten wurden, das Innere ist flach, und statt eines Centralgebirges scheint ein Centralsumpf da zu sein. Auch die Flüsse laufen von den Meeresufern nach dem Innern des Landes. Dort gibt es Bäume ohne Blätter (die Nadelbäume sind damit nicht gemeint), nämlich die Casuarineen und einige Akazien, dort gibt es weiße Adler und schwarze Schwäne, Vögel ohne Federn, und Säugethiere mit Vogelköpfen und Schnäbeln. Das Ornithorhynchus, Schnabelthier, doppelt seltsam, weil es nicht nur einen förmlich ausgebildeten Entenschnabel hat, sondern auch noch Eier legt, wie ein Huhn, und diese als Vogel ausbrütet, hierauf aber, wie jedes andere Säugethier, die Kleinen an seinen Brüsten Nahrung nehmen läßt. Dort gibt es Thiere, welche ihre Jungen in Säcken, wie in einer Tasche, herumtragen (das Beutelthier oder Känguruh), Thiere mit Fischschuppen, das Schuppenthier, von brauner Farbe, ungefähr wie die Schilder des Störs, statt der Haare, merkwürdige Naturspiele, durch welche die Systeme der älteren Naturforscher, die den Schnabel, als Eigenthum der Vögel, das Eierlegen, als von den Säugethieren ausgeschlossen, die Schuppen, den Fischen gehörig, die Federn, zum Begriff Vogel für nöthig erachtet haben, ganz umgestürzt worden sind.

, Savoyen wird jetzt ein merkwürdiges Land, denn die sardinische Regierung nimmt in ihrem Stammlande immer neue Verbesserungen vor. Es zeigt sich jetzt zwischen seinen hohen Bergen und Gletschern ein neues industrielles und commercielles Leben, seit bedeutender Transit aus der westlichen Schweiz nach Genua geht. Nächstens wird eine neue schöne Straße über l'Hopital an das linke Ufer der Iser eröffnet, wo sie in die große Mont-Cenis-Straße enden wird. So ist auch stark die Rede davon, den Weg über den kleinen St. Bernhard für die größten und schwersten Wagen gangbar zu machen. Im Norden des Landes ist die Regierung auf Aehnliches bedacht, denn vom Bourget-See soll eine Eisenbahn an das linke Ufer der Rhone bis an die Genfer Grenze angelegt werden, wodurch die nun bereits zwischen Chambery und Lyon bestehende Dampfverbindung vervollständigt werden wird. In einigen Wochen wird die eiserne Hängebrücke de la Caille fertig sein, die bei ihren vierhundert funfzig Fuß über den Abgrund die höchste in Europa ist. Sie ist ein bequemeres Verbindungsmittel auf dem Wege von Annecy nach Genf.

, Die von der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien vor zwei Jahren unweit der Getreide-Markt-Kaserne, in einer der wasserarmsten Vorstädte Wiens, begonnenen Bohr-Arbeiten haben endlich zu dem erwünschten Resultate geführt. Dieser artesische Brunnen verspricht für jene Vorstadt den größten Vortheil. Erst nachdem man bis zu einer Tiefe von 68 Klaftern, 3 Fuß und 3 Zoll gelangt war, also zu einer Tiefe, die beinahe der Höhe des Stephans-Thurmes gleichkommt, zeigte sich Wasser. Der Wasserstrahl dringt zwei Fuß über die Erdoberfläche empor. Das Wasser ist schwefelhaltig und von einer Temperatur von 11½ ° R., die Wassermenge beträgt 180 Eimer in 24 Stunden.

, Personen, welche Holland in allen seinen Theilen besucht haben, bewundern dort den allgemein herrschenden Wohlstand. Die Bewegung in den Häfen von Amsterdam und Rotterdam hat nie einen so hohen Grad erreicht, wie jetzt, selbst nicht in den glänzendsten Zeiten der Republik. Die Zahl der Handelsschiffe ist dreifach so groß, als sie im Zeitpunkte der Trennung war, und Kriegsschiffe sind in verhältnißmäßiger Anzahl gebaut worden, um im Nothfall den Handel zu schützen. Diese wunderbare Vermehrung verdankt man hauptsächlich dem Umstande, daß Holland nicht mehr mit Belgien die Vortheile des Seehandels theilt; die neuen, zwischen den Königen der Niederlande, England, Preußen und dem deutschen Zollverein abgeschlossenen Handels-Verträge tragen ebenfalls dazu viel bei, obgleich sie noch nicht alle die glücklichen Wirkungen hervorgebracht haben, die man davon erwartet. Man würde, fügen diese Reisenden hinzu, sich schwer einen Begriff von dem Aufschwunge machen, der allen Handelszweigen in den holländischen Provinzen, vorzüglich in den an die See grenzenden, geworden ist.

, Ein Hauseigenthümer in Magdeburg sieht vor Kurzem einen Mann mit einem Korbe voll Betten auf der Treppe seines Hauses. Der Mann ist rückwärts die Treppe hinuntergegangen, und der Hausherr, welcher daher vermeint, der Mann wolle mit seinem Bette die Treppe hinauf, ruft ihm zu: „Wohin? Mann!" — „Hier hinauf." — „Wem gehören denn die Betten?" — „Nun, wem anders, als dem Herrn Lieutenant." — „Hier wohnt kein Lieutenant." — „Aber es zieht doch einer hier ein." — „Zieht auch keiner hier ein." — „Nun, das Haus ist mir doch so genau beschrieben." — „Ei was!" — Nun dreht sich der Mann um, kommt mit seinen Betten vorwärts die Treppe hinab, und entfernt sich, schimpfend und fluchend, daß er so von Pontius zu Pilatus geschickt werde. Aber am Abende findet es sich. Als der weise Hausherr sich zu Bette begeben und der Ruhe pflegen will, findet er nur noch Stroh in dem Bettgestelle.

, Ein Ungar bewies die Unsterblichkeit der Seele folgendermaaßen: „Seele ist unsterblich. Wer glaubt, Seele ist nicht unsterblich, mit dem kann man nicht reden — ist Esel, Hallunke, Hauptspitzbube — folglich ist Seele unsterblich.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



No. 84. **Am 13. Juli 1839.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Ueber Gewerbswesen.

(Schluß.)

Das zweite Hilfsmittel zur Förderung einer dem Gewerbsbetrieb, und dadurch zugleich der allgemeinen Bildung gedeihlichen Geistes-Erweckung, glaubt Kastner zu finden in geschichtlich geordneten Sammlungen von in verjüngtem Maaße bereiteten Gewerbs-Geräthen und Gewerbs-Erzeugnissen, wie sie nach und nach, hauptsächlich in Folge besserer Einsicht und Umsicht, durch Erfinder und Vervollkommner der Erfindungen, hervorgingen. Eine Geschichte der Gewerbs-Wissenschaften und des Gewerbs-Betriebes soll diese Sammlung dem Geiste des Schauenden vorführen, damit er, dem erfindenden Menschengeiste folgend, nachdenkend darauf sinne: Vollendeteres hervorgehen zu machen, als bis hieher zu ersinnen und darzustellen Anderen gelungen. An der Geschichte, meint Kastner, reife das Urtheil, und wer sich mit dem innern Zusammenhange der Erfindungen und Verbesserungen im Gebiete der Gewerbs-Wissenschaften vertraut gemacht, der habe nur noch zu fragen nach Dem, was in dieser Beziehung die Zeit, in der er lebt, für nothwendig erachtet, wünscht und hofft, um selbst als Erfinder sich geltend zu machen; denn so arm an Erfindungs-Vermögen sei kein gesunder Mensch, daß in ihm nicht zu neuen Erfindungen und Verbesserungen führende Folgerungen auftauchten, wenn er weiß, wo es fehlt, und wenn er sieht, wie Andere es anfangen, um früherhin Fehlendes zu ergänzen und als Neugedachtes in Ausführung zu bringen. Geschichtliche Sammlungen der Art würden sich vorzugsweise für höhere gewerbliche Anstalten, für sogenannte polytechnische Schulen und gewerbswissenschaftliche Hochschulen eignen, und von hier aus, ohne Frage, wesentlich beitragen zum gewerblichen Aufschwunge des Landes. Als drittes Hilfsmittel endlich, von dem sich Kastner nicht nur für die Hebung und Mehrung der gewerblichen Thätigkeit des Volkes, sondern auch für die gesammte geistige Veredlung desselben sehr Schätzenswerthes verspricht, bezeichnet er den Vorschlag zur Errichtung von Gedenkhallen; darunter verstehend, Hallen, in welchen die Gedenkzeichen aller zu ihrer Zeit als werthvoll und wichtig erkannten geistigen Erzeugnisse heimgegangener vaterländischer Erfinder und Erfindungsveredler, in dankbarer Rückerinnerung und zum ehrenden Andenken, sorgfältig und wohlgeordnet aufbewahrt werden. Aber nicht nur Gedenkzeichen der in gewerbswissenschaftlicher Hinsicht erworbenen Verdienste, also nicht nur die Zeugen der um das Ganze erworbenen Verdienste ausgezeichneter Landwirthe, Forstleute, Gärtner, Schiffer und Fischer, Berg- und Hüttenleute, Handwerker und Kunstgewerker u. s. w., sollen hier aufgestellt und niederlegt sich zeigen, sondern es soll auch ein Gedenkbuch weitere Nachricht geben von den Erfindern und von ihren nennenswerthen Thaten. Demselben Gedenkbuche will Kastner aber auch eingetragen wissen: ausführliche Nachrichten von den Leistungen vaterländischer Künstler jeder Art, mithin sowohl jener, welche einer oder der anderen bildenden Kunst mit achtungswerthem Erfolge zugethan gewesen, sondern auch der Dichter, die das Land geboren, oder doch gastfreundlich sich angeeignet hat; und damit die Halle nachweise alles Geistighohe, was das Vaterland erzeuget oder gepfleget, so soll es in diesem Gedenkbuche auch nicht fehlen an gedrängt gehaltenen Rückerinnerungen an solche ausgezeichnete Gelehrte, deren lebendiger Mitwirkung zur geistigen Veredelung ihrer Zeitgenossen die Geschichte der einzelnen Wissenschaften mit Achtung gedenkt. Doch nur den Heimgegangenen sei Gedenkhalle wie Gedenkbuch geweihet, nicht den lebenden Zeitgenossen; denn über diese steht der Mitwelt selten oder nie ein freies, unbefangenes Urtheil zu. Wer da wünschet, daß seiner dereinst dankbar gedacht werde in der Ehrenhalle des Vaterlandes, der zeige sich im Leben solcher Ehre würdig, gleichviel ob schon die Mitlebenden solche Würdigkeit anerkennen, oder ob sie deren Anerkenntniß der Nachwelt überlassen.

Provinzial-Korrespondenz.

Neufahrwasser, den 11. Juli 1839.

Was doch nicht die Nähe eines Badeorts Alles bewirken kann! Bis dahin wußten wir wenig hierorts von Gästen, die es vorgezogen hätten, die reizenden Gegenden Langfuhrs, Jeschkenthals, Oliva's und Zoppots mit dem von immer frischen Winden luftrein gehaltenen Fahrwasser zu vertauschen. Jetzt mangelt es hier an Localitäten, um die Badelustigen für die Saison unter Dach und Fach zu bringen, und die Westerplate ist erst seit einem Jahre als Badeort bekannt. Indessen der Besitzer derselben, Herr Krüger, ist auch bemüht, jedes Opfer zu bringen, um seinen Gästen Bequemlichkeit und Annehmlichkeit zu verschaffen. Die freundlichen Anlagen der baumreichen Plate, so wie die Nähe des Hafens und die verschiedenen Prospecte wirken wohlthätig auf das Gemüth, so wie ein regelmäßiges Seebad auf den Körper. Ja, um den Danzigern den Besuch auf der Plate zu erleichtern, hat Herr Krüger bereits ein großes

Boot bemannt, das alle Nachmittage von 2 Uhr ab stündlich an der Schuite hält, um die für die Plate Badelustigen gegen eine Kleinigkeit von 6 Pfennigen, die Person, die Weichsel hinunter nach einem Steig zu bringen, der zu diesem Zwecke von der Plate auf die Weichselmündung geht. Für den nämlichen Preis kann Jeder auch zu jeder Stunde wieder den Rückweg antreten. Ueberdies wird vermuthlich wöchentlich ein Concert daselbst stattfinden und den 9. d. M. ist das erste dieser Art daselbst ausgeführt worden. So sollen von Jahr zu Jahr die möglichen, wie zweckmäßigsten Verbesserungen gemacht und somit der Zweck erreicht werden, die Westerplate zu einem Lieblingsaufenthalt der Danziger umzuschaffen. Dabei aber bleibt es räthselhaft, warum der wöchentlich zweimalige Markt so wenig von Gemüsehändlern ꝛc. besucht wird, daß, wenn man nicht in früher Morgenstunde zu den ersten Käufern gehört, man auf alles Gemüse verzichten muß, um so mehr, als außer dieser Zeit dergleichen hierorts gar nicht zu bekommen ist. Aber uns fehlt ein naher Weg von den Orten hierher, wo der Gemüsebau getrieben wird, weßhalb der neue Weg, der von Neuschottland auf die Brösener Chaussee und von dort nach Fahrwasser führen wird, uns sehr angenehm sein muß. Freilich ist bis jetzt erst ein Drittheil desselben zu Stande zu bringen gewesen, weil der Fond zur Vollendung noch nicht da ist. Aber die zweckmäßige Einrichtung, durch Actien von 10 Rthlr., die mit der Zeit wohl annehmbare Zinsen tragen dürften, den Fond herbeizuschaffen, wird doch wohl seine Freunde finden, wenn auch unser Fahrwasser bis jetzt nicht den Nutzen erkennen und seine Beihilfe leisten will, obgleich es voraus zu sehen ist, daß dieses Unternehmen mit der Zeit gewiß auch den kurzen Weg chaussiren wird, der von der Saspe aus nach der Olivaer Chaussee lenken könnte. Und dann ist das so lange gefühlte Bedürfniß, mit den westlichen Gegenden concurriren zu können, sofort gehoben. Nun, wer weiß nicht, wie oft schon ein Zufall frommen Wünschen Gewährung verschaffte. — Die Weichselstraße von Danzig nach Fahrwasser hat zwar auch ihr Angenehmes, um so mehr, als sie jetzt wieder auf das Sorglichste im Stande gehalten werden kann, aber besonders in der warmen Jahreszeit ist sie in der Gegend der Lünette Ziethen (Kalkschanze) fast nicht zu passiren, ohne daß man Uebelkeiten und manches andere Uebel empfinde. Denn der öffentliche Kloak, der daselbst angelegt worden und wohin Abends fuhrenweise die (salva venia) Excremente der ganzen Stadt Danzig ihren Weg gehen müssen, die geringe Vorsicht, mit der ein großer Theil auf das Ufer verschüttet und des Morgens erst nachgeschaufelt wird, kann nicht anders als eckelerregend sein, weil dadurch die Luft auf eine sehr weite Strecke wörtlich verpestet ist. Sollte nun schon kein anderer Ort für das Widerliche auszumitteln sein, so dürfte ja nur ein Wasserfahrzeug daselbst stationirt werden, welches die herzuzubringenden Gefäße mit ihrem schmutzigen Inhalte auf die Mitte der Weichsel bringt und sie dort von demselben entfesseln läßt; der Strom würde ihn dann spurlos weiter schaffen, und kein Zurückbleibsel am Ufer würde die Passanten um den Genuß einer Speise für die nächsten Stunden bringen. — Wieviel eine zweckmäßig eingerichtete, ordentliche Gastwirthschaft vermag, beweist uns von Neuem Herr Zimmermann in der Legan, welche der einzige Haltpunkt auf der ¾ Meile langen Weichselstraße ist. Das Haus war so in Verfall gerathen, daß seit Jahren die Wirthe darin nicht nur häufig wechselten und mit bedeutendem Verluste abziehen mußten, sondern, daß Herr Zimmermann dasselbe Grundstück, für das vor etwa 18 Jahren der zeitige Besitzer 12,000 Rthlr. verlangte, jetzt für etwa 1500 Rthlr. erstand. Freilich jetzt ist wieder Leben darin, denn die zweckmäßigen Verbesserungen, die dort gemacht wurden, so wie die prompte und freundliche Bedienung schafft viel Besuch, und so kann sich dieses gastliche Local, das sich übrigens eines herrlichen Panoramas erfreut, in Wahrheit empfohlen werden.

Philotas.

Pillau, den 10. Juli 1839.

Die Schiffahrt gibt unserm Orte jetzt recht viel Leben, kein Tag, ohne daß Schiffe kommen oder gehen, — zuweilen beides. Der größeste Theil der ankommenden Schiffe geht zwar nur nach Königsberg oder auch nach Elbing durch, doch haben auch die bloß durchgehenden Schiffe einigen Einfluß auf die hiesigen gewerblichen Verhältnisse. Die ausgehenden Schiffe haben meistentheils Getreideladungen inne, und in der letzten Zeit ist viel Roggen nach England gegangen. Bis zum Schusse des vorigen Monats hatten wir hier 649 Schiffe ein und 587 aus. Mit dem Genusse der frischen Seeluft und dem freundlichen Anblick der schwellenden Segel müssen wir uns aber auch begnügen, denn die Natur hat unseren Ort in seinen nächsten Umgebungen stiefmütterlich bedacht, wiewohl die Kunst ihr einigermaßen zu Hilfe gekommen ist und die dicht vor der Stadt anhebende, sehr ausgedehnte Plantage uns auf Augenblicke vergessen läßt, daß wir im Sande wohnen. Außer wandernden Musikbanden, die recht häufig durch die Straßen ziehen, hören wir hier nichts, es scheint auch, als wenn in diesem Sommer kein Schauspiel-Unternehmer mit seiner Gesellschaft unseren Ort besuchen werde. Ein solches Unternehmen würde jetzt auch ein schlechtes Gedeihen haben, denn wenn der Schiffahrts-Verkehr hier lebhaft ist, wird gerade derjenige Theil des hiesigen Publikums, auf dessen Theaterbesuch am meisten gerechnet werden muß, durch das bis in die Nacht gehende Geschäft davon abgehalten. Selbst der seit einigen Jahren hier bestandene Gesangverein pausirt seit längerer Zeit, da durch Krankheiten und Todesfälle in diesem Vereine Lücken entstanden sind, die nicht leicht anderweitig ausgefüllt werden können. — Drei Knaben von 10 — 13 Jahren baden in den See. Der jüngste verschwindet unter den Wellen, und die beiden anderen, aus Furcht, deßhalb in Anspruch genommen zu werden, kommen darin überein, die Sache zu verschweigen und zu größerer Sicherheit die Kleider des Ertrunkenen in einen Strauch zu verstecken. So blieb dieses unglückliche Ereigniß einige Stunden unbekannt, und als späterhin nach dem Unglücklichen gesucht und sein Leichnam gefunden wurde, erwiesen sich alle Wiederbelebungs-Versuche, zu unendlicher Trauer der Eltern und der Geschwister, an dem Knaben erfolglos. Ein hiesiger Arbeiter wurde beim Einrollen eines Fasses mit Bier in einem Keller von dem Fasse befallen und so gequetscht, daß er an den Folgen der Verlezzungen gestorben ist. — Vor einigen Tagen war in einem zu einem Bäckerhause gehörigen Hintergebäude Feuer ausgebrochen, welches sehr verderblich für die Stadt hätte werden können, wenn es nicht durch die eiligst herbeigeschafften Löschanstalten im Entstehen erstickt worden wäre. Die Veranlassung dazu ist nach den stattgehabten Ermittelungen darin zu suchen, daß die Tags vorher aus dem Backofen gezogenen und ausgegossenen Holzkohlen noch nicht völlig todt gewesen, als sie zu dem übrigen Kohlen-Vorrath auf den Boden gebracht worden sind. — Ein mit seinem Schiffe im hiesigen Hafen liegender dänischer Schiffskapitain vermißte eines Morgens, als er auf's Deck kam, eine große Partie Tauwerk und andere Schiffs-Geräthschaften, die auf dem Deck gelegen hatten. Sehr bald fand man auch auf einem Lichter-Fahrzeuge, aus Jungfer bei Elbing, den Schiffer in der Beschäftigung, Tauwerk vom Deck seines Fahrzeuges in die Kajüte zu schaffen, und man erkannte darin das vermißte. Man war nun geneigt, diesen Schiffer, wo nicht für etwas Ärgeres, so doch für einen zu halten, der sich gestohlene Sachen hatte zubringen lassen, und er ward deßhalb in Anspruch genommen. Wie sehr that man aber diesem Manne Unrecht, denn so wie der dänische Schiffskapitain ein Minus an seinem Tauwerk gefunden hatte, so hatte dieser Schiffer, als er aufgestanden und auf's Deck gekommen war, ein Plus wahrgenommen, ohne zu wissen, wie es dahin gekommen sei, und da der Himmel sehr bewölkt war und mit Regen drohte, so hat er dieses Tauwerk nicht dem Verderben aussetzen, sondern unter Deck bringen wollen, ob aber diese vorsorglichen Gesinnungen des Mannes bei der Gerichtsbehörde Anerkennung finden werden, ist sehr zu bezweifeln.

Bromberg, den 9. Juli 1839.

Wir lesen hier im traulichen Zirkel die Schaluppe vom Dampfboot No. 72., in welcher ein Marktbericht steht, der die Stromschiffer sehr nahe angeht. Es wird nämlich das Fallen der Weizenpreise erwähnt, und daß der Abnehmer viele Mühe und Kosten habe, weil dasselbe einer langen und sorgfältigen Behandlung bedürfe, wofür denselben auch recht gute Preise zur Deckung jener gewünscht werden. Wenn nun der geehrte Einsender des erwähnten Marktberichts ein practischer Kaufmann sein dürfte, so hätte uns derselbe doch auch erwähnen müssen, indem wir fast durchweg zur Zahlung der Zeche beitragen müssen, daß Manchen von uns die Augen übergehen, mithin uns auch wohl ein kleiner Ersatz dafür wenigstens zu wünschen wäre. Denn unser Verhältniß, namentlich unter den jetzigen Conjuncturen, ist wirklich sehr drückend. Wir kommen nämlich mit unsern, in Warschau, Ploꝫ, Wloꝫlewad und anderen Orten eingenommenen Ladungen hier an, und es ist alter Gebrauch, daß wir diese an's Land auf die zur Bearbeitung des Getreides ausgebreitete Pläne bringen, und acht Tage hindurch uns diese gefallen lassen müssen. Nach Ablauf dieser Frist nun, die im Allgemeinen Landrecht, Theil 2, Tit. 8. 1717., 1718., 1636 und 1635, bei einer Ladung von 50 Last und durch das Ministerial-Rescript vom 9. Januar 1812 feststeht, soll nun die Ladung abgenommen werden. Allein geschieht dies wohl? Gewiß nicht, wenn es nicht anders den Vortheil des Empfängers erzielt; und so müssen denn Schiffer 20—24 Tage lang über die sogenannten 8 Liegetage liegen, und Ausgaben machen, da der Empfänger durch die Bearbeitung die Güte der Körner bezweckt. Aber, wir armen Teufel, wie geht es uns bei dieser Gelegenheit? Jeder Kenner der Sache wird wissen, wie viele Hände sich in der Ladung Weizen u. s. w. waschen, und wie viel an diesen kleben bleibt, bis es von den Plänen auf den Speicher kommt, und wie viel der Luftzug wegnimmt; wodurch wir an Maaß und Gewicht so bedeutende Einbuße haben, daß mancher Schiffer, wenn ihm auch auf vier Wochen 1 Scheffel Streumaaß pr. Last berechnet wird, dennoch ein Untermaaß von 15 — 18 Scheffeln mit 2 Rthlr. 10 Sgr. bezahlen muß. Wenn nun auch, nach den oben angeführten Gesetzstellen, 2 Rthlr. pro Tag, an Liegegeld über die gesetzlichen acht Liegetage hinweg zusteht; so ist dies doch keine Entschädigung für den erlittenen Zeitverlust, und diese ist auch mit so vielen Schwierigkeiten verbunden, daß wir uns lieber aus dem Staube machen. Doch leben wir der frohen Ueberzeugung, daß nächstens höhern Orts eingeschritten und dem gerügten Uebelstande für uns Schiffer auf eine nachdrückliche Art abgeholfen, und wir nicht der Willkür fernerhin preisgegeben sein werden.

S. L. M. K. B. St. & Consorten.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 8. bis 12. Juli 1839.

Der Getreidemarkt in dieser Woche war im Anfange etwas lebhafter, seit gestern ist er jedoch wieder stiller und wenig Frage, die besonders nach Sommergetreide fast ganz aufhört. Die Sieben Brüder sind dieses Jahr ganz trocken vorüber gegangen, und haben sehr schönes Wetter gebracht, es scheint, als wenn dieses unsern Speculanten zurückschreckt, indem wir nun schönes trockenes Erndtewetter, und demnach auch in jeder Hinsicht eine schöne Erndte zu erwarten hätten, was wohl für uns sehr zu wünschen wäre; doch wird Mancher den Wunsch nicht unterdrücken können, daß es Auswärts anders sein möge, um unsern Segen realisiren zu können, was uns Niemand verdenken kann, da wir durch das, allen Handel beinahe tödtende Zollsystem, zu solchen frommen Wünschen gezwungen werden. Ausgeboten wurden in dieser Woche: 2108 L. Weizen, 307 L. Roggen, 89 L. Erbsen, 156½ L. Gerste, 4½ L. Hafer. Davon sind verkauft: 654 L. Weizen, 165 L. Roggen, 32½ L. Erbsen, 41 L. Gerste, 1⅕ L. Hafer, wofür bezahlt wurde: weißbunter 132—133pf. Weizen 500 bis 520 fl., — hochbunter 131—132pf. 470, 480—490 fl., — bunter 130—132pf. 430—450 fl., — inländischer bunter 127—130pf. 385—410 fl. — Roggen 122pf. 170 fl., 120pf. 156 fl., 118pf. 150 fl. — Erbsen 130 — 195 fl. — Gerste 108—109pf. 164 fl., — 106—107pf. 157 fl. — Hafer 73pf. 117 fl. pr. Last. Von den Pohlen sind an der Weichsel gekauft über 1000 Last Weizen und von 450 — 513 fl. bezahlt, so viel davon bekannt geworden. Kartoffel-Spiritus 15 — 15½ Rthlr. pr. 80% Tr. — Hiesiger Korn-Spiritus 21—22 Rthlr. pr. 83% Tr.

Aufforderung und Bitte.

Unsere jüngste Tochter Benigne ist am 23. November v. J. Vormittags von hier aus spurlos verschwunden. Die Befürchtung, daß sie in dem nahen Ferseflusse verunglückt sein möchte, hat sich bis jetzt, aller Nachsuchungen ungeachtet, nicht bestätigt. Es bleibt uns daher noch die Hoffnung, daß sie noch am Leben sei, und vielleicht in einer unglücklichen Stimmung, den unbesonnenen Entschluß gefaßt und ausgeführt hat, das elterliche Haus ganz zu verlassen; doch alle von uns in der Nähe und Ferne getroffenen sorgfältigsten Nachforschungen zur Wiederauffindung unseres geliebten Kindes, sind bis jetzt leider erfolglos geblieben. Es ergeht daher von uns trostlosen Eltern an alle theilnehmenden Menschen jeden Standes, welche dieses lesen, die freundliche und innige Bitte, uns, falls sie die geringste Spur von unserer Tochter entdecken sollten, uns gütigst so schleunig als möglich davon in Kenntniß zu setzen. Sie ist von mittlerer Größe, hat schwarze Haare und eben solche Augen, eine etwas eingedrückte Nase und aufgeworfene Lippen, spricht außer ihrer deutschen Muttersprache Französisch, auch etwas Polnisch und spielt fertig das Pianoforte. An dem gedachten Tage war sie mit einem blauen Tuchmantel bekleidet. Jede auf ihre Entdeckung verwendeten Kosten, werden wir mit dem wärmsten Danke erstatten, sind auch erbötig, Demjenigen, welcher uns sichere Nachricht von unserm Kinde zu geben im Stande ist, außerdem eine, der Größe unseres Verlustes angemessene Belohnung zu gewähren, wenn diese angenommen wird. Sollten diese Zeilen vielleicht unserer Tochter selbst zu Gesichte kommen, o so möge sie der Versicherung ihres, sie ebenso wie ihre Geschwister mit unaussprechlicher Zärtlichkeit liebenden Vaters vertrauen, daß wir sie Alle des ungeheuren Schmerzes ungeachtet, den sie unsern Herzen verursacht hat, unendlich lieben, und daß, wenn sie in unsere offenen Arme zurückkehrt, sie keine strafenden Vorwürfe, sondern den liebevollsten Empfang und dabei noch manches Andere, welches ihr gewiß recht angenehm sein dürfte, zu erwarten hat.

Pelplin, den 9. Juli 1839.

Ronge,
Bischöflicher Secretair nebst Gattin.

Sonnabend, den 13. Juli,
Concert in Brösen.

Zugleich gebe ich mir die Ehre anzuzeigen, daß ich in Folge häufig gegen mich ausgesprochener Wünsche, einen **Spritzbad = Apparat** angeschafft und so eben, in vollständigster und bester Construction, von England erhalten habe, den ich zur Benutzung empfehle.

Die wesentliche Wirkung des Spritzbades besteht darin, daß es die Thätigkeit der Haut, wenn dieselbe nicht auf die gehörige, zur Gesundheit nothwendige Art von Statten geht, verbessert und regulirt, mit einem Worte die Haut stärkt und abhärtet. Es ist deshalb eben sowohl bei Personen, die sehr leicht und stark schwitzen, als bei solchen, deren Haut gewöhnlich spröde und trocken ist, anzuempfehlen. Nicht minder heilsam zeigt es sich bei Neigung zu häufigen Erkältungen, bei veralteten Rheumatismen, Lähmungen, Hämorrhoidalbeschwerden, Kopfschmerzen u. s. w. — Ueberhaupt wird das Spritzbad in allen den Fällen mit entschiedenem Nutzen gebraucht werden, in denen das Seebad und überhaupt kalte Bäder empfohlen werden, nur mit dem Unterschiede, daß, da durch dasselbe ein heftiger, reizender Eindruck auf das Nervensystem hervorgebracht wird, es vorzugsweise nur kräftigen Constitutionen zusagen möchte.

Pistorius.

Die **Wiener Sänger** werden heute, Sonnabend, im **Schahnasjan**schen Garten die 3te Abend-Unterhaltung zu geben und dabei einige kleine Wiener originelle Scenen vorzutragen die Ehre haben. Entree 2 Sgr. pr. Person.

Montag den 15. Juni produciren sich die Wiener Sänger im Mielkeschen Garten. Entree à Person 2 Sgr. Kinder die Hälfte.

Das Geschäft in unserer hiesigen Fleisch-Pökelungs-Anstalt wird primo October wieder anfangen und da wir dazu eines bedeutenden Quantums fetter Schrot = Schweine bedürfen, so bringen wir dies hiermit zur Kenntniß derjenigen, die auf Lieferungen an unsere Anstalt reflectiren möchten.

Danzig, den 26. Juni 1839.
Hendk. Soermans & Soon.

Reine Rindsmark = Pomade mit China

aufs sorgfältigste zubereitet und zusammengesetzt und in Büchsen à 10 Sgr. zu haben bei

Schweichert & Heyer, Langgasse No. 534 b.

Unter den vielen Mitteln, welche die öffentlichen Blätter fast täglich anpreisen, das Ausfallen der Haare zu verhindern und das Wachsthum derselben zu befördern, hat sich bis jetzt noch keines so gut und entsprechend erwiesen, als obige Pomade, und mit Recht wird dieselbe von den meisten Aerzten als das zweckmäßigste Mittel für die Erhaltung der Haare empfohlen.

Daß auf ganz kahle Stellen, wo die Haare längst ausgefallen sind, wieder Haare entstehen, läßt sich zwar eben so wenig von dieser, als von allen andern Pomaden und Oelen sagen; jedoch kranke Haare, die zum Ausfallen geneigt sind, wieder zu befestigen, und solche kahle Stellen, wo noch einige Wurzeln und Haare geblieben sind, wieder haarreicher zu machen, das bewirkt diese Pomade vor allen andern gewiß ganz vorzüglich.

Zum Dominik oder auch auf längere Zeit ist ein Logis mit Möbeln zu vermiethen vis a vis den langen Buden, Kohlenmarkt No. 2040.

Hundegasse No. 329. sind zwei Logis, jedes von zwei Zimmern, zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Näheres Langgasse No. 404.

Mein, in Marienburg, an der Chaussee gut belegenes Gasthaus „Zur goldenen Kugel" benannt, n. b. geräumigem Stall, einem großen Obst- und Gemüsegarten und bedeckter Kegelbahn, steht aus freier Hand zum Verkauf. Hierauf Reflectirende können das Grundstück jederzeit in Augenschein nehmen und die Bedingungen in portofreien Briefen bei mir erfahren.

Marienwerder, im Monat Juli 1839.

Karl Schöneberger.



Ein in der Hundegasse belegener guter Pferdestall ist mit oder ohne Wagenremise zu vermiethen. Näheres Langgasse No. 404.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.